

erschienen täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 „ — „
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
 Monatlich . . . „ 85 „
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 6 kr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
 Für die Abnahme verantwortlich:
 Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; ungenutzte Blätter nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eokstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oettel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Angenfeld & Emericch Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Interrationspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garniturseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 W., eod. der Stempelgebühren 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 232.

Hermannstadt, Samstag den 8. October 1898.

114. Jahrgang.

Ein Diplomat über die Dreyfus-Affaire.

„Budapesti Hírlap“ erhält von seinem bekannten Berliner Correspondenten das folgende Interview mit einem hochgestellten Staatsmann. Es lautet wörtlich wie folgt:

„Derlei hochstehende Diplomat, welcher schon einmal die Güte hatte, mir über die Dreyfus-Sache hochwichtige Eröffnungen zu machen, hatte wieder die Liebenswürdigkeit, einige Fragen, die ich an ihn richtete, zu beantworten. Ich gebe das Gespräch in derselben Form wieder, wie es stattgefunden hat.“

Interviewer: Excellenz hatten sich bei unserer ersten Unterredung eingehend über den Rücktritt Cassimir-Perier's geäußert. Dem gegenüber muß ich wohl die Enthüllungen der „Daily News“ als Entfindung betrachten?

Diplomat: Natürlich. Ich wiederhole es nochmals auf das Bestimmteste, daß Cassimir-Perier's Rücktritt nichts mit der Dreyfus-Affaire zu thun hatte. Die wiederholten Conflicte zwischen Cassimir-Perier und seinen Ministern führten zu einer unwillkürlichen Verhandlung des Präsidenten der Republik. Wie ich Ihnen schon damals sagte, wurde der Präsident von Geheimpolitikern und Spionen umgeben. Seine Frau erhielt zu Duzenden Drohbriefe. So wurde er des Kampfes müde und gab seine Demission.

Interviewer: Glauben Excellenz an die Durchführung der Revision?

Diplomat: Auf das Bestimmteste: Revision ist thätiglich der Mann, welcher die Revision durchzuführen im Stande ist. Er ist auch dazu frei entschlossen. Ich glaube sogar, behaupten zu können, daß Dreyfus in zwei bis drei Tagen seinen traurigen Aufenthalt verlassen und nach Frankreich überführt werden wird.

Interviewer: Wie ist jetzt die Stimmung in Frankreich betreffs der Schuld des Dreyfus?

Diplomat: Das ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist. Man ist erschüttert, man glaubte vorher blind an die Schuld Dreyfus. Die Fällungen, die gewisse Leute in der Affaire spielten, haben allerdings eine gewisse Wendung in der Auffassung herbeigeführt. Heute schämt man sich noch, morgen wird man sich für die Revision begeistern.

Interviewer: Und Esterhazy? Hat Herr v. Schwarzkoppen mit ihm in Verbindung gestanden?

Diplomat: Esterhazy ist ein niedriges Individuum, welches jetzt im Begriffe steht, für Geld das Zeugniß seiner Niedertracht der Welt zu überliefern. Oesterhazy hat mit dem Manne nie Beziehungen gehabt. Esterhazy stand meines Wissens direct mit dem großen Generalstab in Berlin in Verbindung. Wer diese Verbindung vermittelt, weiß ich nicht.

Interviewer: Dann müßte ja auch der „petit bleu“ falsch sein, welchen Herr v. Schwarzkoppen angeblich an Esterhazy geschrieben?

Diplomat: Ganz bestimmt ist er eine Fälschung, gerade so, wie der Bordenau und wie beinahe alle Documente in diesem Prozesse Fälschungen sind.

Interviewer: Wie kommt es aber, daß Picquart den „petit bleu“ für echt hält?

Diplomat: Darin täuscht er sich eben oder er wurde getäuscht. Herr v. Schwarzkoppen hat nie an Esterhazy geschrieben.

Interviewer: Was halten Excellenz von Picquart?

Diplomat: Er ist ein Gentleman!

Interviewer: Wie denkt die französische Armee über die Revision?

Diplomat: Ich glaube, Niemand wünscht dieselbe sehnsüchtiger herbei, als ein großer Theil der französischen Armee. Die Armee wäre am freudigsten, wenn sie schon von dem Alp dieses Generalstabes befreit wäre.

Interviewer: Hat die Dreyfus-Affaire auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich störend eingewirkt?

Diplomat: Keinen Moment. Beide Regierungen waren sich stets über ihre gegenseitige Loyalität klar.

Interviewer: Und Herr Jellig Faure?

Diplomat: Faure ist ein äußerst vorsichtiger Mann. Er hat meines Wissens in der ganzen Affaire nie eine Meinung ausgesprochen. Keinesfalls hat er sich pro oder contra engagiert.

Interviewer: Haben die Monarchisten in der Affaire eine Rolle zu spielen verlernt?

Diplomat: Ja, und zwar eine recht ungeschickte. Sie benutzten die augenblickliche Strömung und schmeigten sich an dieselbe an. Sie vergaßen, daß diese Strömung — schon wegen ihrer Basis voller Ränke und Fälschungen — nicht lange andauern konnte. Anstatt für die Rolle, welche sie spielen wollten, eine ethische Grundlage zu suchen, wenn auch gegen die augenblickliche Strömung, gestellten sie sich jener Strömung bei, welche ihnen einen Augenblickserfolg versprach. Heute lächen sie's. Sie haben sich lächerlich gemacht.“

Sorgen der russischen Diplomatie.

Petersburg, 3. October.

Die Herbstcampagne fängt für die russische Diplomatie mit einem überreichen Arbeitspensum an; in Europa kreuzen in Ostasien die künftige Revolution, am Roten Meer die Desorganisirung, und zwar die nicht ganz grundlose Besorgniß, daß England seine Hände auch nach Arabien ausstreckt. Und dies Alles zu einer Zeit, wo nach russischer Auffassung nur die Idee der Friedensconferenz die Gemüther beschäftigten soll. Ja, es steht manchmal wirklich so aus, als ob der Weltgeist von der unwillkürlichen Caprice erfaßt wird, auf die menschlichen Bestrebungen eine großartige Saltpre zu schütten!

In Ostasien hat die russische Diplomatie beschlossen, einstweilen noch nicht aus der Rolle eines unbehelligten Zuschauers herauszutreten. Nichtsdestoweniger schlägt die Presse einen sehr drohenden Ton an. Die „Petersburger Zeitung“ meint, daß die Ummwälzung in China lediglich auf englische Intrigen zurückzuführen sei und, wenn man die englische Presse genau studire, schon Monate vorher bis auf die Einzelheiten angeknüpft vorliege. Man dürfe auch nicht übersehen, daß die Londoner Publicistik ihrer Regierung in Bezug auf China neue Mahnen vorzuzeichnen beginne. Es werde in dieser von immer zahlreicheren Presorganen die frühere Politik als fehlerhaft bezeichnet, bei Unruhen in China die Interessen der Manchu-Dynastie zu schützen; England müsse auf Seiten der liberalen, d. h. der revolutionären Strömungen stehen. Rußland habe also allen Grund, sich vorzulegen, daß in China nicht plötzlich der allgemeine „Wichschisch“ eintrete. — Die „Nowoje Wremja“ orakelt, daß das himmlische Reich in seiner gefährlichen Lage keine bessere Stütze, als das „uneigennütige“ Rußland finden könne, und daß selbst die Zeit nicht mehr fern sei, wo man auch in Japan erkennen werde, daß England und die Vereinigten Staaten dieses Land nur benutzen wollen, die Kasanien aus dem Feuer zu holen, daß die Lebensinteressen Japans es auf ein Zusammengehen mit Rußland hinweisen und sich behalb in Ostasien eine neue Gruppierung der Mächte anbahne. — Die „Nowoje Wremja“ rassist vernehmlich mit dem Schweet und erklärt in wenigen nachdrücklichen Sätzen, daß man sich in England und auch in Deutschland gründlich verrechnen würde, falls man dort den Glauben hegen sollte, Rußland werde den Dingen in China thatenlos zusehen. — Die Besorgnisse der russischen Diplomatie sind aber doch in Ostasien vor der Hand verhältnißmäßig noch gering, schon behalb, weil in Port Arthur eine Operationsbasis gewonnen ist, von welcher aus die dort befindliche Landmacht von mehr als 10.000 Bajonetten sich jederzeit die nöthigen Hauptpländer sichern kann.

Weit bekümmert sieht das ostatische Departement nach Arabien, das rettungslos dem englischen Einfluß verfallen scheint. Da man in Deutschland bisher der plötzlich auftauchenden „arabischen Frage“ nie sonder-

liche Beachtung geschenkt hat, so wollen wir auf Grund erster Nachrichten kurz unterstreichen, welche Interessen hier für Rußland auf dem Spiele stehen und welche Einwirkungen von dem Vorgehen Englands auf die ganze russisch-indische Politik befürchtet werden. Das Petersburger „ostatische Departement“ will berichtet sein, daß ganz Südwostosen von der Straße Bab-el Mandeb bis zum Golf von Oman von einem R. h. englischer Agenten überzogen sei, welche die einzelnen Araberstämme gegen die türkische Herrschaft revolutioniren. Alle diese Intrigen liefen in British-Aden zusammen, dessen Gouverneur sich schon heute in dem englischen Club als den „Vizekönig von Arabien“ bezeichnet. Der Sultan von Marat (am Golf von Oman), die Führer der meisten Stämme des südlichen Jemen und Hadramaut ständen in dem Solde der britischen Regierung, deren Prestige durch die Siege Rittener's im Sudan auch über das Rote Meer hinaus eine mächtige Steigerung erfahren habe. In Petersburg ist man überzeugt, daß England nur auf den günstigen Moment in der internationalen Politik wartet, um seine Hand ebenso auf Arabien zu legen, wie es vor einem Jahrzehnt in Egypten verfahren sei. Der Vorwand für eine englische Einmischung sei jederzeit gegeben. England lasse den Ausfall im Inneren nicht zum Erlischen kommen, indem es die rebellischen Stämme durch reichliche Waffenlieferung und Geld in der ausgiebigsten Weise unterstütze. Über Aden gingen ganze Ladungen von Gewehren nach den südlichen Provinzen Arabiens, und der türkische Truppenbefehlshaber in Arabien sei dagegen ohnmächtig, wenn ihm auch noch kürzlich aus Beirut 16 Bataillone Infanterie geschickt wären, um die Kriegszentren abzufangen und die Garnison in der kleinen Festung Scheich-Said an der Straße Bab-el Mandeb zu verstärken, auf welche die Porte einen englischen Handschreib befürchte. Sobald das Cabinet von St. James den richtigen Zeitpunkt für gekommen erachtet werde, so werde auch sicher die Erklärung erfolgen, daß England im Interesse des Welthandels in Arabien Ordnung schaffen müsse. Wenn aber England seine Herrschaft bis zum Golf von Oman ausbreite, so ist für jeden Einsichtigen klar, daß damit auch ganz Süd-Persien bedingungslos der englischen Einflusphäre anheimfällt. Dann wird Rußland auch wohl oder übel auf die seit lange gehegte Idee verzichten müssen, die Südbaher Persiens durch eine Eisenbahn mit dem Russischen Meer zu verbinden und so die „Etappen nach Indien“ immer bequemere auszugestalten. Jetzt, wo der Besuch des persischen Schahs in Moskau und Petersburg in Aussicht steht und die Murawjew'schen Plätter etwas vorzeitig angekündigt haben, daß derselbe von großer politischer Wichtigkeit sein werde, fürchtet man in unserem Außenamt, daß England die Festlegung in Arabien und die Verfolgung seiner weiteren Pläne auf Persien beschleunigen wird. Das ist auch bisher immer so gewesen. Wenn Rußland in Witlestien einen glücklichen Schicksal zu thun gedachte, so war England sofort mit einem Gegenzug bei der Hand. In Petersburg herrscht behalb auch tiefe Verstimung gegen die „schwächliche Politik“ Frankreichs, welches wenig Lust zu haben scheint, durch die Fachoba-Frage die britische Politik wenigstens für einige Zeit in Africa festzulegen.

B. Z.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. October.

Der neugewählte Vicepräsident des Abgeordnetenhauses Albert Berzeviczy hat dem Präsidenten des Hauses Devider Szilagyi in einem Schreiben mitgeteilt, daß er die Würde eines Vicepräsidenten niederlege. Der Präsident wird diese Entschließung Berzeviczy's dem Hause zur Kenntniß bringen und eventuell schon in derselben Sitzung auch bezüglich der Neuwahl des Vicepräsidenten Vorschläge machen.

Der ständige Ausschuss des serbischen Kirchencongresses hielt am 4. d. in Karlovitz seine Quartalsversammlung unter dem Präsidium des Patriarchen Georg Brankovics. Der Vorsitzende gedachte in er-

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königinanne.“ (Radnacs verlesen.)

Erstes Capitel.

„Es war doch ein genialer Einfall von Columbus, Amerika zu entdecken!“

„Wie kommt Du zu dieser Bemerkung, Lothar?“

„Mir schmeckt wieder einmal meine Habanna ganz ausgezeichnet. Sie erhebt wesentlich den Genuß dieses dolce far niente und ohne Columbus —“

„Keine Habanna, das ist wahrheitlich.“ Lachte Graf Herbert Landekron dem Freunde zu. „Was für ein Sybarit Du bist! Ich fühle mich glücklich, diese herrliche Landschaft schauen, diese würzige Luft atmen zu können, und finde darin den höchsten Genuß!“

„Das glaube ich Dir gern!“ rief Lothar von Rhoden etwas spöttisch zurück. „Wer in der Sonne sitzt, braucht keinen Dien.“

„Du meinst, das Schicksal hätte mir schon alle überhaupt möglichen Wünsche erfüllt?“

„Natürlich meine ich das,“ entgegnete Rhoden und richtete sich auf, so daß er dem emsig weiter arbeitenden Freunde in das Gesicht sehen konnte. „Wenn je ein Menschenkind Glück hatte, so bist Du's, Herbert. Von altem Adel, reich wie ein ostindischer Nabob, jung, kräftig, sehr gut aussehend, begabt, so daß Deine Mutter Dich für ein Genie hält. So gute Zeugnisse, wie Du sie hastest, sind übrigens gar nicht standesgemäß, Herbert; wegen zu alten Adels des Schreibens unkundig, das ist das wahrhaft Feudale.“

Der Graf lachte. „Wenn Dich meine Mutter hütete, Lothar!“

„Da fiele ich natürlich tief in Ungnade. Aber ganz abgesehen von Deinem Maltalent würde Mancher alle die Vorzüge, mit denen Dich das

Schicksal ausgestattet hat, freudig für das kostbare Geschenk hingeben, das Dir die Götter als Zugabe in den Schoß geworfen haben: Dein unerhörtes Glück bei Frauen!“

Eine leichte Röthe flog über das Gesicht des Malenden, und er erwiderte mit fast strengem Ernst: „Ich liebe solche Scherze nicht, Lothar!“

„Ich sage ja auch nicht, daß Du Dir etwas daraus machst; ich constatire nur eine Thatsache. Ueberall, wohin wir kommen, richten sich die Blicke der Damen auf Dich, und ich werde vollkommen übersehen, so lange Du dabei bist. Du aber gehst an den blühendsten Gestalten in einer allen Künstlertraditionen wiederprechenden Weise vorüber.“

„Ich bin Landchaftsmaler!“ entgegnete der Graf.

„Das Weib bleibt doch die herrlichste Staffage in Gottes schöner Schöpfung. Gib Acht, Herbert, daß sich nicht Aphrodite einst bitter an Dir rächt, weil Du ihre Gaben anscheinend fast verschmähst. Nicht einmal die schwärmerische Neigung Deiner Cousine Ingeborg geruht Du zu bemerken.“

Von der sorglos heiteren Weise, mit der Rhoden bisher gelyprochen, war beim letzten Satze nichts mehr wahrzunehmen, er klang im Gegentheil scharf und gereizt und erwartungsvoll hingen seine Blicke an den Zügen des Grafen.

„Mein lieber Junge, Du wirst mich 'mal wieder anhörchen, wie so oft schon,“ antwortete der Letztere sehr gleichmüthig, „und ich kann Dir heute nur dasselbe wiederholen, was ich Dir schon zehnmal gesagt habe, und was Du leider nicht glauben willst. Meine Cousine Ingeborg ist ein schönes, begehrenswürdiges Mädchen, und wir sind einander wie Schwiegerzugethan, aber nichts weiter, auch von Ihrer Seite nicht, trotz Deines ungläubigen Kopfschüttelns. Meine Mutter wünscht, daß ich Ingeborg zur Gräfin Landekron mache.“

„Und Du?“ unterbrach Lothar höflich.

„Ich, mein Junge, werde wahrscheinlich ein guter Sohn sein und mich fügen, obgleich ich Dir damit momentan Schmerz bereiten müßte. Ich weiß recht gut, wie glühend Du Ingeborg verehrt; da ich Dich aber wohl schon ein duzendmal im Zustande einer glühenden Verehrung gesehen habe,

so empfand ich nicht allzugroße Beweinenswürdigkeit und bin überzeugt, Du wirst bald einen neuen Gegenstand gefunden haben, für den Du Dich begeistern kannst.“

„Das ist eine billige Entschuldigung,“ murmelte Rhoden und warf seine Cigarette fort.

„Nein, Lothar, Du bist ungerecht. Du kennst mich gut genug, um zu wissen, daß ich nicht daran denken würde, Ingeborg Brehern zu meiner Gattin machen zu wollen, wenn Du sie wirklich im Ernste liebtest. Ich würde Dir sagen: setze Alles daran, sie zu gewinnen und würde sogar selbst den Brautwerber machen. Aber ich habe Ingeborg und Dich genau beobachtet und bin überzeugt, daß sie bis jetzt eine andere, als freundschaftliche Neigung zu Dir nicht empfindet.“

„Natürlich, wenn Du dabei bist —“

Herbert Landekron beachtete diese Unterbrechung seines Freundes nicht, sondern fuhr fort:

„Ich bin in einer viel schlimmeren Lage, als Du, Lothar. Wenn sich Dein Herzenstrom einmal nicht erfüllt, so brauchst Du gar nicht zu betrauten. Aber ich, als der letzte meines Stammes, bin gewissermaßen moralisch verpflichtet, mich zu vermahnen —“

„Ob mit oder ohne Liebe,“ warf Rhoden spöttisch ein.

„Ganz recht, ob mit oder ohne Liebe,“ widerholte Graf Landekron mit schmerzlichem Ernste. „Glaubst Du denn, ich denke leichten Herzens an solch' eine Standesheirat, und ich fühle nicht tief im Inneren, wie unwillkürlich eigentlich ein solches Abwägen reiner Neugierlichkeiten, wie Namen und Herkommen bei der Wahl einer Lebensgefährtin ist? — Aber was soll ich thun? Den Traditionen meiner Familie kann ich nicht zuwiderhandeln, und gerade die möglichste Gleichheit zwischen der Lebensstellung des Mädchens, das ich wählen, und der meinen bürgt mir dafür, daß ihr „Ja“ nicht in Ermägung meines Ranges und Besitzes gegeben wurde. Freilich träume ich auch zuweilen, Lothar. Ich stelle mir vor, daß ich eines Tages einem reinen, holden Mädchen begegnen könnte, das nichts von meiner Grafenkrone weiß, und sein ganzes Herz mit all' der Seligkeit einer ersten Liebe dem armen unbekanntem Vater zu eigen gibt. Und dann die Geliebte mit allen Schätzen

greifenden Worten des Ablesens der Königin, deren Ansehen im Protocolle vermindert wird. Die tiefe Trauer der serbischen Kirche wird in geeigneter Form zur Kenntnis Sr. Majestät gebracht werden. Eine Zuschrift des Minister-Präsidenten Baron Banffy, worin der Ausschuss ebenfalls aufgefordert wird, die 1897 er Schlagrechnungen der Kirchenfonds und das 1898-er Budget behufs Ermöglichung der Controle unverzüglich der Regierung vorzulegen, hat den Anlaß zu längerer Discussion. Der Ausschuss nimmt den Standpunkt ein, daß die Rechnungen und Vorschläge im Sinne des Congreßstatuts nur dem Congreß vorzulegen seien und daß die Regierung nur die vom Congreß geprüften Rechnungen revidiren könne. Daß der Congreß diese seine Pflicht seit zwei Jahrzehnten verabsäumt, sei nicht die Schuld des Ausschusses und könne nicht als Motiv dienen, eine der Autonomie der Kirche zuwiderlaufende Handlung zu begreifen. Mit Rücksicht auf die abnormen Verhältnisse jedoch und um nur den Schein zu vermeiden, als wolle man der Controle aus dem Wege gehen, beschloß der Ausschuss — wie „Bud. Hrl.“ erfährt —, die Schlagrechnungen und das Budget der Regierung vorzulegen, mit der Erklärung jedoch, daß der Ausschuss die Verantwortung für das geforderte Verlangen der Regierung dem Congreß gegenüber nicht übernehme.

Am 3. d. Vormittags um 10 Uhr ist die österreichische Quoten-Deputation zu ihrer constituirten Sitzung zusammengetreten. Es wurden Graf Schönborn zum Obmann, Ritter v. Zamorelli zum Stellvertreter und Hofrath Dr. Beer zum Referenten wiedergewählt.

Minister-Präsident Graf Thun wünscht, daß die Quoten-Deputationen in Budapest am 8. d. M. zusammentreten. Referent Beer hält es für zweckmäßig, daß hier in Wien vorerst eine Einigung zu Stande komme. Ueberdies sei er unwohl und könnte am Samstag noch nicht abreisen.

Minister-Präsident Graf Thun bemerkt hierauf, es wäre wünschenswerth, mit Beschleunigung zu arbeiten. Es läge ihm daran, mit Freude gegenüber seinem ungarischen Collegen constataren zu können, daß bei uns parlamentarisch gearbeitet werde. Man wisse an der Arbeitsfähigkeit des Parlaments. Ein Ausschub der Verhandlungen der Quoten-Deputation könnte den Schein erwecken, daß auch in den Quoten-Deputationen nicht ernstlich die Bereitwilligkeit zur Arbeit vorhanden sei und daß hier nur eine Fiction vorliege, wie ja auch im Parlamente das Aufgeben der Obstruction nur ein Kompromiß zu bilden scheint.

Dr. Steinwender spricht sich entschieden dagegen aus, daß mit der ungarischen Quoten-Deputation wieder mündlich verhandelt werde und daß man überhaupt zu diesem Zweck nach Budapest gehe. Die Verhandlungen würden ohnehin zu keinem Resultat führen. Es würde daher genügen, den Magyaren einen schriftlichen Bericht hinunterzuschicken. Ueberdies sei der Referent krank. Kein verständiger Mensch werde begreifen, wozu man jetzt wieder nach Budapest fahre. Wir wollen dort keine Vorträge halten. Referent vermahnt sich gegen die Insinuation des Minister-Präsidenten, die er mit Indignation zurückweisen muß. Es sei allerdings bekannt, daß Graf Thun nach einer Gelegenheit suche, die Arbeitsfähigkeit des Parlaments zu constatiren. Graf Thun müsse es aber wohl sehr eilig haben, wenn er glaube, in der Quoten-Deputation hierzu einen halbwegs geeigneten Vorwand zu finden, da in dieser Körperschaft fünf Herrenhausmitglieder sitzen und ihr auch andere Mitglieder der Majorität angehören.

Graf Thun begreift nicht die Indignation des Vorredners. Diese sei ganz überflüssig gewesen. Er habe nur auf die Möglichkeit hingewiesen, daß ein solcher Schem entstehen könnte; er selbst habe dies nicht behauptet.

Nachdem noch Dumbo, Abrahamowicz und Referent Beer in ähnlichem Sinne wie der Minister-Präsident gesprochen hatten, wurde einstimmig beschlossen, daß die Quoten-Deputation erst am Montag Abends nach Budapest reisen werde.

Am Samstag wird die österreichische Quoten-Deputation hier eine meritorische Verhandlung halten, um ihr weiteres Vorgehen festzustellen.

Das „N. W. Ztbl.“ meldet: Minister-Präsident Graf Thun ist am 5. d. neuerdings vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Wie in parlamentarischen Kreisen überliefert, habe er dem Monarchen über den Stand der Verhandlungen mit der Majorität und über die Completion des Cabinets Bericht erstattet. Den schon dem Cabinet angehörenden Ministern der Rechten, sowie auch jene Mitglieder der Majorität, welche in die Regierung eintreten sollen, ist die Verpflichtung auferlegt worden, ihre Parteigenossen im Hause für die unveränderte Annahme des Ausgleiches zu bestimmen. Wie ferner von Abgeordneten der Rechten mitgeteilt wird, habe der Monarch heute beim Empfang des Präsidenten des Abgeordnetenhauses den dringenden Wunsch nach schleunigster Erledigung des Ausgleiches ausgedrückt.

Zur politischen Situation telegraphirt der Wiener Correspondent des „Slovo Boleski“: Die entschiedene Schwendung der Regierung nach rechts sei von der Rechten nicht mit jenem Enthusiasmus begrüßt worden, auf

zu überschütten, ein Diadem auf ihre Haar zu drücken, und schließlich in ihrem Blick zu lesen, daß für sie alle Herrschaft der Welt nur Bethel hat, wenn der Geliebte sie theilt — ach, das müßte ein Gefühl ohne gleichen sein. Aber dieses Mädchen, so wie meine Seele es schaut, ist mir bis jetzt noch nicht begegnet und ist wohl überhaupt nicht zu finden.

„Und wenn Du sie findest, liebster Herbert, müdest Du sie ganz gewiß heiraten. Es werden Dir, dem Schwärmer, dem Idealisten, die Traditionen“ Deiner Familie einfallen, und Du wirst ihnen getreu hingehen und um die Hand der Gräfin Ingeborg Preyher bitten.“ — „Ne, lassen wir es gut sein. Du bist doch der Einzige, dem ich sie gönne, obgleich meine Berechnung für Deine Cousine eine ernsthafte, dauernde ist.“ — „Weichen wir noch hier, Herbert? Ich meine, es wäre Zeit zum Frühstück!“

„Ja, gehen wir, lieber. Ich habe meine Skizze dieses wunderbaren Thales nahezu vollendet. Was noch fehlt, mache ich morgen.“ Der junge Graf erobert sich, dem Beispiele seines Vaters folgend. Mithoch stieß dieser einen Ruf des Schreckens aus und untersuchte hastig seine Taschen.

„Du lieber Himmel, ich habe meine Brieftasche verloren!“

„Hast Du Vertheilungen darin?“

„Ja, mein ganzes Reisegebe!“

„Nun, das wird sich ersehen lassen.“

„Außerdem meine Legimationspapiere und meinen Disantring, ein Andenken meiner Mutter.“

„Dieser Verlust wäre allerdings unerträglich,“ rief Graf Landekron theilnahmend, „aber wenn die Brieftasche überhaupt gefunden wird, erhältst Du sie hier bestimmt zurück. Die Landbevölkerung ist sehr ehrlich. Wir werden beim Gemeindevorsteher von Böcklen sofort den Verlust anzeigen, und auf dem Rückweg wollen wir selbst suchen.“

„Das wird nicht nöthig sein,“ unterbrach in diesem Augenblicke eine helle Stimme das Gespräch der Beiden, „ich glaube, ich habe es gefunden, was Sie verloren haben!“

Mithoch wandten sich die Freunde um. Da stand ein junges Mädchen vor ihnen, dessen Kommen sie vollständig überhört hatten. Sie zählte wohl kaum achtzehn Jahre; ihre Erscheinung war so eigenartig und dabei von so außerordentlichem Reize, daß die Freunde sie in höchster Verwirrung anstarrten.

Sie war groß, von anmuthiger Figur, das Haar von schönstem blond umrahmte ein regelmäßiges Gesicht, aus dem die dunkelbraunen Augen groß hervorstachen. Die kleinen, weißen Hände waren ohne Fingerringe; ein runder Strohhut, mit einem Strauß frischer Kornblumen als einzigem Schmuck verziert, hing lose über ihrem Arm, und ihr Kleid war von einfachstem Stoff. Die ganze Erscheinung trug dabei so sehr den Stempel der Bornehmtheit und der besten Keuschheit, daß man über diesen Widerspruch zwischen dem Wesen und dem Aussehen des jungen Mädchens nicht leicht hinwegkommen konnte.

welchen Graf Thun gerechnet habe. Diese läßliche Aufnahme habe den Grafen Thun bewegt, von seiner ursprünglichen Absicht, mehrere Plätze im Cabinet mit den Mitgliedern der Rechten zu besetzen, abzuziehen; alle Gerüchte von dem Eintritte eines Bölen in das Cabinet seien gänzlich unbegründet.

Das „Prager Abendblatt“ führt aus, daß die Regierung nichts sehrlicher herbeiwünsche, als ein arbeitsfähiges Abgeordnetenhause, und wenn sie trotzdem die Eventualität in Betracht gezogen habe, daß ihr Wunsch nicht erfüllt werden sollte, so habe sie damit nur bewiesen, daß sie mit realen Factoren und nicht mit bloßen Hypothesen zu rechnen gewohnt sei. Sie habe die Arbeitsfähigkeit gewünscht, aber die Arbeitsunfähigkeit bewirkt und deshalb im Bewußtsein ihrer Pflicht auch für diese letzteren Fall die entsprechenden Vorkehrungen getroffen. Man dürfe wohl mit der Annahme nicht fehlgehen, daß der politische Actionplan der Opposition, so bestrebend dies auch klingen mag, hauptsächlich auf die Haltung der Majorität basirt sei. In dieser Richtung haben insbesondere die Organe der christlich-socialen Partei aus der Schule geschwapt, indem sie die Opposition der Jungeseken gegen den Ausgleich mit Ungarn als feststehende Thatfache hinstellten. Diese fein ausgelegelte Rechnung stimmt aber nicht und so sei denn der Opposition das ganze Concept verborben. Kein Wunder daher, daß das Triumphgeschrei ihrer Presse plötzlich verstummt und an dessen Stelle ein recht kleiner Ton getreten sei. Als das einzige positive Ergebnis der ganzen Campagne der Linken bleibe doch nebst dem Zusammenstürze der Rechten und ihrem engen Anschlusse an die Regierung nur das Aufhören der Obstruction und die normale Thätigkeit des Reichsrathes dar.

Eigentümliche Bemerkungen zur Orientreise des Kaisers Wilhelm macht die „Kreuzzeitung“. Das Blatt ist beunruhigt, da internationale Krisen bestehen. Zudem sei anzunehmen, daß diejenigen, die vor dem deutschen Volke die moralische Verantwortung für den Ausgang der Reise tragen, die Gewißheit erhalten haben, daß Ueberraschungen unendlich häufig, welche die Anwesenheit des Kaisers in Deutschland erfordern, oder seine Rückreise gefährden könnten. Auch seien wohl Maßregeln zur Ausschließung jeder persönlichen Gefährdung des Kaisers getroffen. Nur unter diesen Voraussetzungen seien die in ganz Deutschland verbreiteten Sorgen zu unterdrücken.

Der Besuch des Prinzen Louis Napoleon in Paris wird in Berliner politischen Kreisen beinahe mehr beachtet, als in Paris selbst, wo dieses Ereigniß bisher nur im socialistischen Lager starkes Mißtrauen erweckt zu haben scheint. Der Prinz kommt nach Paris als Oberst im Leibgarde-Regiment „Kaiser von Rußland“. Er soll ein ungewöhnlich tüchtiger Officier sein, klug, ehrgeizig und mit der Gabe ausgestattet sein, für sich anzunehmen. Angehört der Zerstörung, die gegenwärtig in Frankreich herrscht, und deren weitere gefährliche Zunahme zu erwarten ist, kann die Reise dieses bonapartistischen Prinzen nach Paris immerhin eine gewisse Bedeutung gewinnen, obwohl der Prinz zunächst wohl nur die Absicht hat, das Terrain zu sondiren. Mehrere Berliner Blätter beschäftigen sich mit dieser Episode. Die „Kreuzzeitung“ meint: „Ein Napoleon aus russischer Hand würde jedem Franzosen wie die Verheißung einer großen Zukunft erscheinen.“ Die „Neuesten Nachrichten“ machen darauf aufmerksam, daß der radicale Pariser „Rappel“ plötzlich schart gegen den Bonapartismus Front macht und äußern dann ebenfalls die Meinung, daß ein Napoleon in russischer Mission mit der Accreditation durch das verbündete Rußland kein ausfallender Candidat sein würde. Jedenfalls bleibe Frankreich das Land der Ueberlebenden.

Der Madrider „Imparcial“ sagt, die begonnene Götterdemonstration in den chinesischen Gewässern offenbare die bestehende englisch-amerikanische Entente, welche bestimmt sei, die Mächte daran zu verhindern, sich den Absichten der Vereinigten Staaten hinsichtlich der Philippinen zu widersetzen. Die Rundlegung enthalte eine Drohung gegen Frankreich und Rußland. Diese Ereignisse würden nicht ohne Einfluß auf die Pariser Friedensconferenz bleiben.

Zur Reform des Gewerbegesetzes.

(Fortsetzung.)

Das Hilfspersonal behandelt der III. Abschnitt. Hier sind neu das durch den Lehrvertrag zu regelnde Lehrverhältnis und die Organisation der Lehrlingschule. Der Lehrvertrag ist keine neue Institution, er bestand schon bei den Jünsten und Jünglingen, die die Evidenz hierüber führten. Ja auch der O. A. VIII: 1872 perhorrescirt denselben nicht. Neu an ihm ist nur das Obligatorische und die befristete Evidenz. Ganz neu ist die Lehrlingschule in ihrer heutigen Ausgestaltung, die als die größte Errungenschaft des vielerwähnten Gesetzbuches gelten kann. Was wir jedoch an ihr nicht ganz billigen können, ist die Art und Weise ihrer Organisation, sowie ihre Rückwirkung auf das Lehrverhältnis. Während einseitig von dem Lehrling bei seiner Aufnahme auch nicht die geringste Qualifikation gefordert wird, schreibt schon der erste dreijährige Lehrplan ein hohes Pensum an Lehrmaterial in einem Umfange vor, wie es der Volksschullehrer mit seinen Schülern der 6. Classe nicht bewältigt, was doch jedenfalls eine gewisse Vorbildung voraussetzen muß. Der vom Landes-Gewerbeinspector Martin Martonffy vor circa 2 Jahren ausgearbeitete neue Lehrplan erhöht diese Anforderungen noch in außerordentlichem Maße, mindestens zur Höhe der vierten bis fünften Classe der Bürgerschulen. Wie sich diese Anforderungen im praktischen Leben verwirklichen lassen, soll nachstehendes, aus der Praxis genommene Beispiel zeigen. Dem Bürgermeister stehen zur Bewältigung des Lehrstoffes 3120 Unterrichtsstunden zur Verfügung. Er geht geistig und körperlich frisch in die Schule und ist mit anderen Aufgaben nicht belastet. Dem von dem Tages Arbeit abgepannten Lehrlinge stehen nach dem ministeriellen Lehrplane circa 900 Unterrichtsstunden, welche sich durch Feiertage, Krankheiten und auswärtige Beschäftigungen um mindestens 100 vermindern und sich im Wirklichkeitsfalle auf kaum 730 reduciren, zur Verfügung. Oben wie weiter; die Hälfte der Gewerbelehrlinge wird auf dem Lande ausgebildet. Wie sich da die Verhältnisse gestalten, sollen nachstehende amtliche Daten erheben. Die Gewerbelehrlingschule in G. frequentirten, inclusive der Handlungselehrlinge, laut amtlichem Ausweise im Jahre 1895 134 Schüler. Hievon waren 44 oder 32.69 Percent Analphabeten. Theilweisen Schulunterricht genossen 34 oder 25.37 Percent. Geistig etwas fortgeschrittene Lehrlinge waren 31 oder 23.37 Percent, während die Zahl derjenigen, die die Volksschule mit genügendem Erfolg absolvirten — die daher jene Vorbildung besitzen würden, die sie zur Bewältigung des Unterrichtsstoffes befähigen, wenn ihnen hierzu genügende Zeit zu Gebote stünde — nur 25 oder 18.65 Percent betrug. Diese Daten berechtigen zu dem Ausspruche, daß die Organisation der Gewerbelehrlingschule ihrem angestrebten Zwecke nicht entspricht, nicht entsprechen kann, weil die gestellten Anforderungen gegenüber dem zur Verfügung stehenden Materiale in keinem Verhältnisse stehen. Noch ungünstiger wird dieses Verhältniß in den polyglotten Landestheilen. Denn als Unterrichtssprache ist die ungarische vorgeschrieben. Nun sind die Unterrichtserfolge unserer Volksschulen, namentlich der confessionellen, nicht darnach, daß die Schüler dem Vortrage in dieser Sprache zu folgen vermögen. Die Schüler werden daher in der Regel mit Vorträgen abgequält, von denen sie absolut nichts verstehen und im besten Falle erlernen sie etwas mechanisch herplappern. Wie viel ein solcher Unterricht werth ist, sagt ganz deutlich ein altes Sprichwort. Wohl ist auch die Einführung einer anderen Unterrichtssprache gestattet. Nachdem jedoch in diesem Falle zwei Unterrichtsstunden wöchentlich für den ungarischen Sprachunterricht zu gegeben werden müssen — so wird da, wo weder der Lehrer die Mehrarbeit um den ohnehin kärglichen Lohn anstrebt, noch aber der Gewerbebetreibende seinen Lehrling wöchentlich zwei Stunden mehr entbehren will — so wird diese in den allersehrsten Fällen eingesperrt.

Hat nun der O. A. XVII: 1884 unfeugbar einige wenige Vortheile für das Lehrlingswesen gebracht, so laboriren diese doch auch an jener Halbheit, an jenem Schwanken, welche den ganzen Gesetzartikel charakterisiren: Der Eintritt als Gewerbelehrling ist an gar keine Qualifikation gebunden, da im Durchschnitt über 40 Percent Analphabeten und auch der Rest keine Musterkinder sind; — andererseits sind die Anforderungen dem gegenüber zu hoch gefordert und endlich übt der Fortgang in der Schule auf das Fortkommen, rechts sein Vordringen zum Gehilfen gar keinen Einfluß aus. Erkläret mir, Graf Derindur, diesen Widerspruch der Natur! Denn entweder ist dem Gewerbebetreibenden ein gewisser Grad allgemeiner Bildung vorzuziehen, dann habe man auch den Muth, dies durchzusetzen und verlange von ihm, daß er die Volksschule mit wenigstens genügendem Erfolge absolvirte habe. Ist dies nicht vorzuziehen, nun dann, zu was die vielen Opfer für seine Bildung? Im Gehilfenwesen ist außer der Einführung der Arbeiterbücher keine wesentliche Erneuerung zu verzeichnen, die sehr den ehemaligen Wanderbüchern gleichen und so ziemlich demselben Zwecke dienen.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Schmerzgefüllt bringt für die zahlreich Theilnahme an dem Leidenbegangnisse der übergelebten guten Mutter und lieben Schwester Josefine Nickesch geb. Weiss, sowie für die schönen Kranzspenden auf diesem Wege Allen innigsten Dank zum Ausdruck

Die tieftrauernde Familie.

Hermannstadt, am 6. October 1898.

Unterstützungsfond für über 20 Wochen hilfsbedürftige Kranke.

Uebertrag . fl. 171 89
Spenden laut Sammelbogen Nr. 73-75 650
Summe . fl. 178 39
Weitere Spenden wolle man richten an das Cassa-Comit (Armbruster-gasse 1) der Hermannstädter Bezirks-Krankencassa.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. October.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers zu ernennen: zum Bezirksrichter: den Körösbanauer Bezirksgerichts-Unterrichter Altila Brady beim Körösbanauer k. Bezirksgerichte; zum k. Vicarwalde: den Szegreger Bezirksgerichts-Unterrichter Samuel Stupjar bei der Maros-Bofarhelyer k. Amaltschaft; zu Unterrichts: den Bezirksrichter Gerold Hof-Bienert gegen Wehlichradsky beim Debar. den Elisabethstädter ausübenden Advocaten Dr. Andreas Szava beim Großrichter k. Bezirksgerichte.

Der k. ung. Finanzminister hat den Banffy-Hunbader Steueramts-Practikanten Michael Balajii in provisorischer Eigenschaft zum Steuer-official beim Bistitzer k. Steueramte ernannt.

Der Präsident der Marosbasarhelyer k. Gerichtstafel hat den Köszbi-Bofarhelyer Einwohner absolvirten Rechtslehrer Stefan Gyöngyössi zum besoldeten Rechtsprocuranten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Farczader Jugend-Ververeines unter Zahl 100.469 l. J. mit der Einreichung Clausei versehen.

(Erhöhung des Status bei den Honvédauditoraten.) In Folge der stetigen Entwicklung der Honvéd und der Denkmarmarie haben sich auch die Ausgaben der Honvédauditorate derart vermehrt, daß der derzeitige Status der Auditorate zu gering ist. Es wurde daher die Erhöhung desselben beschlossen, und zwar um 1 Oberst, 1 Oberlieutenant, 2 Majore, 5 Hauptleute I. Classe, 3 Hauptleute II. Classe und 2 Auditorial-Practikanten. Da jedoch entsprechende Personen derzeit nicht zur Verfügung stehen, wird die Erhöhung nur stufenweise erfolgen. Vorkünftig werden 3 Stabsauditor, 3 Hauptleute, 1 Oberlieutenant und 7 Auditorial-Practikanten ernannt. Die Practikanten haben den im nächsten Jahre zu erwerbenden Fachkurs zu frequentiren und werden erst nach Ablegung der Prüfung definitiv ernannt werden.

(Gewerbe-Inspectorate.) Handelsminister Baron Ernst Daniel hat die Institution der Gewerbe-Inspectorate centralisirt und für dieselben eine neue Instruction ausarbeiten lassen, welche ihre Thätigkeit in innigen Contact bringt mit den Handels- und Gewerbekammern, die angewiesen wurden, die Gewerbe-Inspectorate nach Thunlichkeit zu unterstützen. Zwei neue Gewerbe-Inspectorate haben ihre Thätigkeit in der Provinz bereits begonnen, zwei andere wurden vom Minister auf eine Studienreise in's Ausland entlassen, um die vom Geschäftspunkte der Arbeiterschutzes erforderlichen Einrichtungen der Werkstätten und Fabrikschöpfe zum Gegenstande ihres Studiums zu machen. Einer der neuen Gewerbe-Inspectorate, der nach Szegedin ernannte Nicolao Gersler, wurde — wie „Kf. Bt.“ erfährt — angewiesen, auch die Bergwerke im Krasso-Szörényer Comitath strengstens zu controliren.

(Mittelschulwesen.) Die ständige Commission des Landes-Unterrichtsrathes hat in ihrer unter dem Präsidium Dr. Jolt Bethly's stattgehabten Sitzung auf Grund des Berichtes der delegirten Fachcommission die Verabreichung jener Anträge fortgesetzt, welche in der im Mai d. J. gehaltenen Plenarsitzung gestellt wurden. Die Arbeiten in Betreff der Revision des Mittelschul-Unterrichtsplanes wurden nun zum Abschluß gebracht und hängt deren Schicksal jetzt vom Unterrichtsminister ab, der über den Modus der Durchführung der revidirten Unterrichtspläne beschließen wird. Die ständige Commission wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit der Reform der Bürgerschulen befassen und in erster Reihe die Grundzüge der Organisation dieser Schulen und ihr Verhältniß zu den übrigen Lehranstalten in Verabreichung ziehen.

(Roggen- und Hafer-Lieferung.) Die k. u. k. Jandbank des 12. Corps in Hermannstadt kauft für den Bedarf der Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt, Kronstadt, Karlsburg und Klausenburg größere Quantitäten Roggen und Hafer an. Verkaufs-Anträge werden bis 17. October l. J. bei der k. u. k. Jandbank des 12. Corps in Hermannstadt entgegengenommen. Die Quantität des zu liefernden Bedarfes sowie die Lieferungs-Termine sind in Nr. 221 unseres Blattes vom 25. September enthalten, worauf wir Interessenten hiezu besonders aufmerksam machen.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 9. October predigen: in der Pfarrkirche um 1/2 10 Uhr Stadtprediger Dr. v. Paunnenheim; in der Epistelfirche um 11 Uhr Stadtprediger Röber; in der Johannisikirche um 11 Uhr Stadtprediger Stadnell.

(Unser Feuilleton.) In der heutigen Nummer beginnen wir mit der Veröffentlichung eines längeren, fesselnd geschriebenen Romans, der den Titel „Wie es endete“ führt. Derselbe stammt aus der Feder der beliebten Schriftstellerin Maria Theresia Ray, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königskrone“.

(Todesfälle.) Heute, 2 Uhr Morgens, ist Frau Anna Agotba von Székely-Udvarehely geb. Pozsonyi, die Mutter der Gemahlin des hiesigen k. Bezirkspräsidenten Alexander Janosi von Gergely-Szent-Riklós, geb. Rola Agotba von Székely-Udvarehely, im Alter von 80 Jahren nach kurzer Krankheit an Altersschwäche gestorben. Das

Erbenbegünstigt findet am 9. d. auf dem Friedhofe der röm.-kath. Glaubensgenossen statt. — Den Schmerz der in allen Kreisen unserer Stadt hochgeachteten Familie über den Verlust, der sie durch das Ableben der allseitig verehrten Mutter betroffen, möge die allgemeine tiefe Theilnahme einigermaßen lindern.

— (Zur Jubiläum-Weibaille.) Zu der am 2. December 1. J. stattfindenden Feierlichkeit der Weibaille mit Jubiläumserinnerungs-Weiballen werden die nicht-activen Personen des Mannschafstheiles des 1. u. 1. 31. Infanterie Regiments hienmit vom l. u. l. Ergänzungs Bezirks-Commando hienmit eingeladen.

— (Mittelschul-Neubau.) Auf die morgen Samstag am 8. d. im Gesellschaftsaule stattfindende außerordentliche Liedertafel des Hermannstädter Männergesangsvereins unter Mitwirkung des Hrn. Otilie Schell, des Hrn. Franz Czerny und der Musikcapelle des 31. Inf.-Regts. sei hienmit nochmals aufmerksam gemacht; vereinigen sich doch alle diese Kräfte in überaus dankenswerther Weise zu dem Zweck, um den Mittelschul-Neubau durch ein möglichst flottiges Sümmentzen zu fördern!

Das veröffentlichte Programm verspricht einen sehr gewinnreichen Abend und wer sich diesen für das billige Eintrittsgeld von nur einer Krone erlaubt, wird zugleich das angenehme Bewußtsein heimtragen können, einen guten Zweck — und sei es durch Beischaffung auch nur eines einzigen Baupfeilers — gefördert zu haben!

— (Eine halbe Million für die Arbeiter.) Im vorigen Jahre constituirte sich in der Hauptstadt unter dem Namen „Arbeiterheim“ eine aus Arbeitern bestehende Vereinigung zum Bau von billigen Wohnhäusern für Arbeiter. Die „Kunst- und Gewerbe-Zeitung“ meldet, hat nun Finanzminister Lafcas an das „Arbeiterheim“ eine Zuschrift geschickt, in welcher er erklärt, daß er den Arbeitern zur Förderung des Baues von Arbeiterhäusern 300 000 fl. aus dem Reichthumsfond zur Verfügung stellt und diesen Betrag durch Zinsabzahlung secundo loco sicherstellen läßt, weitere 200 000 fl. wird der Minister der Arbeitervereinigung aus einem anderen Fond zukommen lassen. Der Minister fordert, daß der Charakter der Vereinigung als Arbeitervereinigung inofficiell gemahnt bleibe, als höchstens 25 Procent der Mitglieder Nichtarbeiter sein können, ferner daß die Obligationen der Vereinigung durch Einführung der obligatorischen Lebensversicherung vollständige Sicherheit erhalten.

— (Der erste weibliche Doctor der Philosophie) wurde am 5. d. an der Budapester Universität promovirt. Es ist dies Fräulein Betty Ledeschi, Tochter des Commencierendes und Vizepräsidenten der Temesvarer Handels- und Gewerbe-Kammer, Herrn Johann Ledeschi, eine Dame von großer Gelehrsamkeit, die gegenwärtig in Fiume an der staatlichen höheren Mädchenschule als Lehrerin thätig ist. Fräulein Ledeschi absolvirte die Bürgerliche bei den Schulfachweibern in Temesvar, bildete sich in Szabadta zur Volksschullehrerin aus und erwarb sodann das Lehramt-Befähigungsgewissen für höhere Mädchenschulen an der Staats-Lehrerin-Vorbereitung in Budapest, ferner zwei separate Diplome für Spanisch und deutsche Sprache. Nach Beendigung dieser Studien wirkte sie ein Jahr als Hilfskathederin an der Temesvarer höheren Mädchenschule. Ihr Wissenstrang führte sie aber an die Universität nach Zürich, an der auch ihr Bruder Karl, nummernreicher Ingenieur, studirte. Als auch Frauen der Besuch der Universität in Subjekt gehalten wurde, kam sie nach dem Vaterlande zurück, mußte aber früher die VIII. Realschulklasse absolviren und die Maturitätprüfung ablegen. Dann beehrte sie zwei Jahre lang die Budapester Universität. Ihr Doctor-Diplom ist somit das Resultat eines zehnjährigen eifrigen Studiums.

— (Ein verhafteter Anarchist.) Aus Großwardein wird dem „P. U.“ gemeldet: Der wohlhabende Salonier Landwirth Blasius Szabo verherrlichte in einer Großwardeiner Zuckerbäckerei mit lauten Worten das Attentat Lucchini's und bekannte sich zu anarchistischen Principien. Zugleich brachte Szabo Schmähungen gegen den König und die Königin aus. Die in der Zuckerbäckerei anwesenden Gäste fielen über Szabo her und hätten ihn durchgeprügelt, wenn die Polizei nicht eingegriffen wäre. Szabo wurde mit Anwendung von Gewalt in's Gefängnis geführt.

— (Ueberfall durch Zigeuner.) Aus Nyiregyhaza wird gemeldet: In Nagy-Ralko fand am 3. d. der Landes-Jahrmarkt statt, zu welchem zahlreiche Gewerbetreibende und Landwirthe hieher gekommen waren. Auf dem großen Marktplatz hatten auch wandernde Zigeuner ihre Zelte aufgeschlagen. In der dem Marktplatz vorhergehenden Nacht wurden die Marktleute plötzlich durch großen Lärm aus dem Schlafe geweckt. Zu ihrem Schreck sahen sie, daß die Zigeuner die Waarenbuden und Zelte zu plündern begannen. Die um ihr Eigenthum besorgten Krämer begannen nun ihre Habgierigkeiten gegen die frechen Räuber zu verteidigen, so daß in kurzer Zeit ein heftiger Kampf sich entspann. Als die Zigeuner sahen, daß sie unterliegen konnten, ergriffen sie, wie auf ein verabredetes Zeichen, plötzlich die Flucht und führten der Stadt zu, wo sie in mehrere Häuser einbrachen und Alles, was nicht niest und nagelst war, raubten. Sobann verschwanden sie spurlos. Am folgenden Tage begann die inzwischen verständigte Gendarmen die flüchtig gewordenen Räuber zu verfolgen. Bereits nach kurzer Zeit gelang es ihr, der Bande, sowie eines Theiles der gehoblenen Gegenstände habhaft zu werden. Die Gendarmen erzielte ferner, daß mehrere in der verfloffenen Woche abhandene Pferde ebenfalls wurden durch die Zigeuner gestohlen.

— (Sequestrirter Wein.) Aus Fiume wird berichtet: Auf dem hiesigen Bollamt wurde die ganze aus Tausend Hectoliter italienischen Wein bestehende Ladung des am Rolo Rodolfo veranfertigten Schoeners „Pietro B.“ sequestrirt, dessen zwei Capitäne verhaftet wurden. Im Besitze derselben wurde das gefällige Siegel des Municipiums von Castellmare gefunden. Die Untersuchung seitens der Polizei- und Zollbehörde ist im Zuge. Der Fall erregt großes Aufsehen.

— (Luxus sonst und jetzt.) Gegen Ende des XVII. Jahrhunderts, als besonders in Frankreich der Adel und die hohe Geistlichkeit Luxus trieben, durfte sich Keiner zur „Welt“ zählen, der seine Pferde nicht mit Silber beschlagen ließ; viele ließen sogar den Adressen von Silber fertigen. Der damalige englische Gesandte in Paris fuhr im sechs-spännigen Wagen. Die Gasse der Pferde waren mit Silber beschlagen, die Adressen von demselben Metall. In diese Zeit fällt auch die Mode der kostbaren Rock- und Westenknöpfe. Ludwig XIV. hatte an einer Weste Diamantknöpfe im Werthe von 80 000 Francs. Ähnliche Knöpfe schaffte der König von Polen und Kurfürst von Sachsen an, August der Starke. Diese Knöpfe aus Diamanten vom reinsten Wasser, beträchtlicher Größe und wunderbar schönem Schilff, befanden sich im Grünen Gemölde zu Dresden, wo auch noch viele andere von August dem Starcken herrührende Schmuckgegenstände zu sehen sind. Zu dieser Zeit war es in den Schloßern der Großen keine Seltenheit, die Thürschlößer und Klopfer aus kostbarem Metall fertigen zu lassen. Erst kürzlich wurde in einem Farmhause in Kent die Entdeckung gemacht, daß der Thürklopfer nicht, wie man dachte, aus Messing, sondern aus Gold bestand. Das Landhaus hatte einst dem Cardinal Wolsey gehört, und war von ihm bewohnt worden. Doch all' Das erreicht nicht den Luxus, den die Höfsten, Prinzen und Cienbahnschiffe unserer Zeit — besonders in America — einfließen. So kaufte Jay Gould für seine Tochter, die Gräfin Castellane, eine Krone von Diamanten, die der Kaiserin Eugenie gehört hatte; es war ein fürstliches Vermögen, das er dafür zahlte. Seine Söhne Georg und Howard Gould haben mit des Vaters Millionen den Rang zum Luxus geerbt und ihn in noch höherem Maß ausgebildet. Howard Gould hat sich eine Nacht gebaut, einen schwimmenden Palaß, ähnlich der des Kaisers von Rußland, nur etwas kleiner, aber mit märchen-

hafter Pracht. Unter Gould's kleinen Tollheiten sei die Bestellung eines Fächers erwähnt. Er ist mit acht Medaillonbildern verziert, die von ersten amerikanischen Malern gemalt sind und kostete 800,000 Dollars. Der Fächer war zu einem Verliebten für eine befreundete Dame bestimmt.

— (Verstümmelung von Gräten.) Professor Haber in Kopenhagen hielt vor Kurzem einen Vortrag über das Verstümmeln von Gräten beim Fischfischen. Nach seiner Darstellung ist diese Gewohnheit oft von den übelsten Folgen begleitet. Im Allgemeinen werden zwar die Gräten im Magen verdaut, in vielen Fällen gelangen sie aber unverdaut in den Darm, bleiben dann, wenn sie nicht ausgeschieden werden, daselbst zurück und verursachen chronische Krankheiten. An einer Reihe klinischer Fälle führte er den Nachweis, daß selbst Bauchentzündungen dadurch entstanden sind, weil die angesammelten Gräten den Darm durchbohrt hatten. Derselbe Erkrankungen haben, wenn sie nicht tödtlich verlaufen, jedenfalls schwere andauernde Folge-Erscheinungen. Professor Haber empfiehlt daher, beim Fischgeuss das Verstümmeln von Gräten möglichst zu vermeiden.

— (Eine werthvolle archäologische Entdeckung) hat in Italien der Welt gemacht. Der Vorfall ereignete sich in der Nähe von Volterra. Vor einigen Tagen entlud sich über Volterra und Umgebung ein heftiges Unwetter. Der Blitz fuhr in eine alte Pinie, die auf dem Gipfel einer kleinen Anhöhe stand. Der Besitzer des Terrains ließ den Baum fällen. Als die Arbeiter die Wurzel auszuheben suchten, brachten sie ein prachtvolles heruskisches Grab an's Licht. Das sehr geräumige Grab ist von runder Form und wird durch eine vieredrige Säule gestützt. Ringsum ist es mit Steinplatten bedeckt, die so aufeinander geschichtet sind, daß sie eine Abhüllung bilden. Der Eingang zu dem Grabe führt durch zwei Thüren, die ungefähr einen Meter voneinander entfernt sind, sie sind so gut erhalten, daß man sie für eben gebaut halten könnte. Das Grab enthält Aftenern in großer Zahl und viele andere Gegenstände.

— (Eine ungläubliche Leistung.) Die Schreckschicht von Genf hat natürlicherweise große Anforderungen an die Publicität gestellt, denn das Publicum wollte über das unglückliche Ereigniß schnell und ausführlich berichtet sein. Insbesondere die illustrierten Zeitungen mußten Alles anbieten, um in Wort und Bild das Ereigniß zu schildern und auch bei diesem Anlasse erwies sich das große Familienjournal Oesterreich-Ungarns, das „Interessante Blatt“ in Wien, I., Schulerstraße 22, auf der Höhe der Situation. Die erste Nachricht von dem schrecklichen Ereigniß langte in Wien Sonntag Abends ein und Montag Nachmittags erließen schon die reichillustrierte Ausgabe des „Interessanten Blatt“ und zwei Tage später wurde in einer Extra-Ausgabe das Bild des Wüthens Lucchini in 250 000 Exemplaren als erstes authentisches Porträt ausgegeben. Die Glangleistung des „Interessanten Blatt“ aber, eine Leistung, die nicht übertroffen werden kann und die kaum glaublich ist, war die Kaiserin-Nummer, in der die von dem nach Genf entsetzten Special-Berichtshatter des „Interessanten Blatt“ aufgenommenen Photographien enthalten waren. In 278 000 Exemplaren wurde diese Nummer verbreitet und nicht weniger als sechs der modernsten Illustrations-Schnelldruckmaschinen Tag und Nacht, um diese Riesenaufgabe zu bewältigen, die sicherlich die größte war, welche überhaupt ein Blatt in Oesterreich-Ungarn erzielt hat, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß das „Interessante Blatt“ seit Jahren das größte und verbreitetste Familienjournal Oesterreich-Ungarns ist, das Dank seiner Reichhaltigkeit und seiner ausgezeichneten Illustrationen auch im Auslande sich großer Beliebtheit erfreut.

— (Eine merkwürdige Heilung.) Auf höchst sonderbare Weise hat jüngst der Doctor Miska, ein bekannter englischer Psychiater, einige seiner Patientinnen geheilt, die an Hypochondrie litten. Auf die Beobachtung zurückgehend, daß ein pflücker Schreck in manchen Krankheitsfällen eine unerwartete Heilung hervorbringt, griff er zu folgendem Mittel: Jeden Morgen setzte er sich hin und schrieb an die betreffenden Patienten anonyme Postkarten, die von den unethischsten Verleumdungen strotzten. Der wüthende Werg, der diese von unbekannter Seite herüberhenden unliebsamen Schreiben den Adressaten bereiteten, die Anstrengungen, den Urheber zu entdecken, die ungewohnte Aufregung — das Alles bewirkte, daß die Kranken nicht hypochondrischen Ideen bald viel weniger nachgingen. Es dürfte wohl nicht oft der Fall sein, daß Werg eine so heilsame Wirkung ausübt. Beispiele dafür, daß durch heftiges Erschrecken das W finden eines Kranken günstig beeinflusst wurde, finden sich dagegen in größerer Anzahl. So sollen am Rheumatismus leidende Personen, die einen Eisenbahnunfall mitgemacht, von diesem Zeitpunkt an eine Besserung verspürt haben; bei Hysterie und Epilepsie erwiesen sich Schreckwirkungen gleichfalls als heilsam. Das Taubstumme nach einem heftigen Schrecken plötzlich von ihrem Gebrechen befreit waren, ist eine verbürgte Thatsache. Bekannt ist auch die Erzählung des Herodot über den Sohn des Kroisos. Dieser war stumm; als aber bei der Eroberung von Sardes ein feindlicher Soldat das Schwert gegen den Kroisos zückte, soll er, in Folge der Aufregung und der Angst um das Leben des Vaters, plötzlich ausgerufen haben: „Tödt' Kroisos nicht!“ und damit den Gebrauch der Sprache wiedergefunden haben.

— (Telegraphische Geldanweisungen aus England.) Die großbritannische Regierung hat, wie das österreichisch-ungarische Generalconsulat in London mittheilt, im Bestreben, den Verkehr möglichst zu erleichtern, vom 1. October d. J. an die Bestimmung in Geltung treten lassen, daß den Abendern telegraphischer Geldsendungen ermöglicht werde, ohne weitere Zahlung auch eine kurze Mittheilung an den Adressaten zu richten. Der Tarif für solche Anweisungen wird gleichzeitig erniedrigt, und die bisher vorgeschriebene gemessene Wiederholung des Telegramms, die mit höherer Gebühr zu bezahlen ist, dem Belieben des Absenders überlassen. Auch sind seitens der Postbehörde für die nächste Zeit weitere Reformen im Geldsendungsverkehr in Aussicht gestellt.

— (Kalliope Papalegopulu.) Im Alter von 86 Jahren starb in Nauplia, noch geistig rüstig, Kalliope Papalegopulu, eine Frau, deren Namen wohl wenige Menschen in Europa gehört haben werden, die aber im neugegründeten Königreich Griechenland eine bedeutende Rolle gespielt hat. Im Jahre 1812 zu Nauplia, als Kalliope Kalamogdanton geboren, ging sie mit ihren Eltern 1821, vor dem Kriege stehend, zunächst nach den jonischen Inseln und von dort nach Ancona in Italien, wo sie eine hervorragende Bildung genoss. Vater und Verwandte waren nach Griechenland zurückgekehrt und nahmen am Kampfe thätigen Antheil. Auch sie selbst finden wir 1828 wieder in Nauplia, wo sie sich mit dem Senator Papalegopulos vermählte. Unter Kapodistrias, wo so lange der junge König Otto seine Residenz in Nauplia hatte, bildete das Haus der gebildeten schönen Senatorin den Mittelpunkt des geistigen und gesellschaftlichen Lebens im neuen Königreich, in dem es damals nur wenig wissenschaftlich gebildete Frauen gab. Dem Hofe folgte sie nur selten nach Athen, und als 1851 ihr Gatte starb, schloß sie sich ganz in Nauplia ein und verließ ihr Haus gar nicht. Ihr Salon jedoch blieb immer ein politischer Mittelpunkt und wurde es noch mehr, als sich die Opposition gegen König Otto zu regen begann, dem auch sie große, weil er ihren Bruder als oppositionell in einem unterirdischen Gefängnis eingekerkert hielt. Alle Unzufriedenen, besonders die aus Athen als oppositionell nach Nauplia vertriehen Officiere sammelten sich um sie, und die Versammlung wurde ganz offen von ihrem Salon aus geleitet. Sie war eine unerschrockene Frau; als die der General v. Hahn, der zur Unterdrückung der Bewegung mit Truppen nach Nauplia geschickt wurde, sagen ließ, sie möchte sich aus Nauplia entfernen, da die Königlichen bei der Einnahme von Nauplia ihr vielleicht schlimm mißthäten dürften, sandte sie ihre Visitenkarte an den General, auf der sie unter ihrem Namen die Worte geschrieben hatte: „R. P. hat die Ehre, dem Herrn v. Hahn mitzutheilen, daß sie Niemand fürchtet, als nur die Kräfte in ihrem Hause.“ Dem dann folgenden Auffstand und der Zurückweisung der Landung König Otto's sah sie von ihrem Balkon zu, wo sie die Regeln

umfaufen. Nach der Entthronung des Königs Otto sandte die Zwischenregierung ein eigenes Schiff mit dem General Koronatos nach Nauplia; im Triumph wurde sie nach Athen eingeholt und in feierlichem Zuge durch die Hauptstraßen der Stadt geführt, wobei sie von allen Balcons mit einem wahren Blumenregen überschüttet wurde. Gleich dem Witwen der hervorragenden Kämpfer des Freiheitskampfes bot die Regierung ihr eine lebenslängliche Pension von 1000 Drachmen an; sie nahm aber nur die Hälfte davon an, die sie bis an ihr Lebensende bezog und zum größten Theil für Arme und Hilfsbedürftige verausgabte. Unter dem neuen König lebte sie ruhig in Nauplia bei ihren Büchern, Blumen, Vögeln und Hundchen. Ihr Salon blieb aber immer der erste in Nauplia, ein beliebter Sammelpunkt für fremde und einheimische Gelehrte, doch hörte er auf, der Opposition zu dienen. Die griechische Madame Roland, wie man sie genannt hatte, die bis in ihre letzten Lebensstage nichts von ihrer geistigen Schärfe eingebüßt hatte, wurde unter Beteiligung der ganzen Bevölkerung auf Staatskosten mit großem Pomp bestattet.

— (Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde eine silberne Anker-Remontoir-Uhr mit Doppeldeckel sammt kurzer Kette, an deren Ende ein Compaß befestigt war. — Weiteres eine silberne Remontoir-Uhr mit Doppeldeckel; derselben ist der Bügel abgerissen und das Silber der Aufzugskrone abgeprengt.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 7. October.

Gustav v. Moser's gestern hier eingeschobenes „Lustspiel“ „Ultimo“, das eine so dürftige Idee in fünf Acten und einem Zwischenact auszupressen sich müht und immer wieder durch große Possenstücke ärgert, wo es eben noch durch zierliche Lustspiel-Pointen berührt ist — das wohlbetagte Stück ist eben kein starkes Verdienst mehr. Antiquit wirkt auch oft das Gepulver der Menschen von Moser's Gnaden. Wenn sich die nach dem letzten Wodejournal geleiteten Damen mit frischer Begeisterung von Gustav Freytag's „Jugo und Jugarban“ erzählen, glaubt man aus ihren höchst modernen Armen eine Wolke modrigen Staubes aufgehen zu sehen. Die Darstellung muß daher, soll sie trotz Alledem in dem Publicum eine genügend starke Resonanz finden, eine sehr treffliche sein. Dieses Lob verdient denn auch die gefrige Darstellung in uneingeschränktem Maße; der stellenweise überaus lebhaftes Detail ist somit keineswegs auf Rechnung des Stückes zu stellen, sondern den wirklich fesselnden Darbietungen der beschäftigten Kräfte beizumessen.

Zuvörderst ist der Georg Richter des Herrn Sirio Ferbi hervorzuheben. Natürlichkeit, gepaart mit Gewandtheit und tadelloser Sicherheit, stehendes, correctes Spiel sicherten seinem ersten Debut einen in zahlreichen Hervorruhen gepriesenen vollen Erfolg. Nach diesem zu urtheilen, können wir die rührige Direction Bauer zur Erwerbung des neuen Bonivants für die hiesige Bühne nur beglückwünschen. — Herr Werner voll Bonhomie als Commercierrath, Herr Zilzer als schnellgeleiteter Professor, Herr Fischer als köstlich komisches Factotum, Herr Wald als schüchternes Doctorchen, wie es nur durch Moser'sche Lustspiele stolpert, Herr Gerhardt als adeliche Wigel, Herr Laube als Erbkönig ohne Vermögen, Frau Werner als poetisch angehauchte und für Romantische schwärmerde Commercierräthin, Hrn. Weiser als beliebter Postfisch, ferner die Damen Forst als Hedwig und Außerlich als Professorsgattin waren mit bester Laune zur Stelle.

Marktbericht.

Hermannstadt, 7. October. Weizen per Doppelstuder 76 bis 80 Rilo fl. 8.— bis 9.—, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 6.50 bis 7.50, Korn 66 bis 72 Rilo fl. 5.40 bis 6.—, Gerste 68 bis 70 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Hafer 42 bis 50 Rilo fl. 1.80 bis 2.30, Futtermehl 70 bis 74 Rilo fl. 3.80 bis 4.40, Dinkel 76 bis 80 Rilo fl. 3.50 bis 4.50, Gerstbrot 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.60, Postkorn 48 bis 50 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 4.— bis 5.50, Pinien 76 bis 80 Rilo fl. 7.— bis 7.50, Hülsen 74 bis 78 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Weizenriesel per 100 Rilo fl. — bis 18.50, Mehl Nr. 0 fl. 18.50, Mehl Nr. 1 fl. 18.—, Mehl Nr. 2 fl. 17.40, Mehl Nr. 5 fl. 15.80, Speck fl. 70 bis 75, Schmelzfl. fl. 72 bis 75, rohes Unschliff fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschliff fl. 20 bis 25, gepulv. Unschliff fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Hon fl. 1.20 bis 1.60, Ban fl. 32 bis 34, hartes Brandbrot per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 tr., Rindfleisch besser Qualität per Rilo 46 bis 60 tr., Rindfleisch minderer Qualität per Rilo 34 bis 44 tr., Kalbfleisch 30 bis 40 tr., Schweinefleisch 56 bis 60 tr., Schafschaf 30 bis 32 tr., Eier 10 Stück 22 bis 25 tr.

Fremden-Liste

vom 7. October.

Hotel Römischer Kaiser. Dr. Melbora, Advocat, Andja, Kaufmann, von Stanbura; Glesner, Ingenieur, Weiß Bogel, Robn, David, Kaufleute, von Anbaber; Maager, Eifer, Spiegel, Kramer, Gild, Geiger, Bienenhof, Kaufleute, von Wien; Freund, Schiffer, Kaufleute, von Prag; Deutsch, Kaufmann, von Burgberg; Krump, Kaufmann, von Andaja; Deutsch, Kaufmann, von Karlsburg.

Hotel Kreuziger. Bisof, Reisender, von Klausenburg; Ridy, Reisender, von Wien; Fleischmann, Reisender, von Olmütz; Dr. Radozi, Reisender, von Markt-Wehlen; Alberg, Kaufmann, von Eibitz.

Hotel Welter. Reinitz, Notars-Candidat, von Feketebalom; Simbonts, Reichsbörser, von Obergroß-Pollo; Kola, Feinmüller, J. Formischer, G. Formischer, Keller, von Klausenburg; Kovacs, Baumeister, von Szent-György; Actean, Pfarrer, von Sibbo.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Samstag den 8. October 1898:

I. Abonnement. 5. Vorstellung.

Zu Segeszer.

Schwanz in 3 Acten von R. Zette.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. October.

4 1/2 % unq. Goldrente	119.75	4 1/2 % unq. Deferr. Gold-Rente	120.50
4 1/2 % unq. Kronen-Rente	98.—	4 1/2 % unq. Kronen-Rente	101.25
4 1/2 % unq. St.-Eis.-Anl. i. Gold 120.—		1880-er Lose	140.25
4 1/2 % unq. „ „ i. Silber 100.—		Deferr.-ungarische Bank-Actien	900.—
5 % unq. Osthbn v. J. 1876-120.—		Ungarische Credit-Actien	380.—
4 1/2 % unq. Grundentl.-Obligat.	96.30	Deferr.-ungar. Credit-Actien	353.20
5 % unq. Grundentl.-Obligat.	100.30	Deferr.-ungar. Staatsbahn-Actien 350.75	
Schuldentilg.-Abst. Oblig.	97.—	20 Francs-Stücke	9.52
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	97.—	Deutsche Reichsmark	58.85
Ungarische Prämien-Lose	161.75	London a vista	120.15
4 1/2 % unq. Deferr. Papier-Rente 101.—		Paris a vista	47.50
4 1/2 % unq. Deferr. Silber-Rente 100.90		R. u. l. Ducaten	5.69
4 1/2 % unq. Deferr. Silber-Rente 101.35		Bodencreditanstalt mit 4 1/2 % jährl. Verz. Berl. 101.25	
4 1/2 % unq. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2 % jährl. Verz. Berl. 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emission	101.25
4 1/2 % unq. „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—			

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 6. October.

4 1/2 % unq. Gold-Rente	119.90	1860-er Lose	140.50
4 1/2 % unq. Kronen-Rente	98.10	Deferr.-ungarische Bank-Actien	900.—
4 1/2 % unq. St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.40		Ungarische Credit-Actien	380.25
4 1/2 % unq. „ „ i. Silber 99.80		Deferr.-ungar. Credit-Actien	353.20
5 % unq. Osthbn v. J. 1876-119.60		20 Francs-Stücke	9.52
4 1/2 % unq. Grundentl.-Obligat.	96.—	Deutsche Reichsmark	58.87 1/2
5 % unq. Grundentl.-Obligat.	97.25	London a vista	120.15
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	97.25	Paris a vista	47.50
Ungarische Prämien-Lose	161.50	R. u. l. Ducaten	5.70
4 1/2 % unq. Deferr. Papier-Rente	138.50	Staatliche Banknoten	44.05
4 1/2 % unq. Deferr. Silber-Rente 101.35			
4 1/2 % unq. Deferr. Silber-Rente 101.15			
4 1/2 % unq. Deferr. Gold-Rente	120.40		
4 1/2 % unq. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2 % jährl. Verz. Berl. 101.25			
4 1/2 % unq. „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102.—			

ad 3. 1171 1898.

[758] 1-2

Kundmachung.

Von Seite des gefertigten Ortsamtes wird hiemit kundgemacht, daß das **Jagdrecht der Gemeinde Freck** im Wege der am **7. November l. J., Vormittags 10 Uhr**, stattfindenden **mündlichen Licitation** auf sechs nacheinander folgende Jahre, d. i. vom **1. Januar 1899 bis 31. December 1904** verpachtet wird.

Die näheren Bedingungen können in der Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden.
Freck, am 6. October 1898.

Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 14. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Sileins Trombitas in Krump-Poljan. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 21. October (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Mar Blas in Maros-Velence. (Maros-Ludsker Bezirksgericht.)

Am 21. October (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Ignaz Gläd in Karlsburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 28. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Garons Anton Sieny in Szancsal. (Poljauer Bezirksgericht.)

Am 22. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Eugen Sell in Alvincz. (Karlsburger Gerichtshof.)

Am 24. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Jozsa Malschen Nachlasses in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Anforderungen.

Vom Deeser Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Alexander Pungucz in Dees bis 15. November.

Vom Hermannstädter l. öff. Notar Dr. Swastics an die Erben nach Peter Petra in Sibiel, zur Tagfahrt am 28. December zu erscheinen.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof an Anton Kovacs, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Juliska Sebe bis 4. October 1899 wieder herzustellen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof an Tarcea Rusu Petru, die Ehegemeinschaft mit seinem Weibe Anna Tarcea in Nag bis 7. October 1899 wieder herzustellen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof an Maria Danilla geb. Ranaß aus Brettye, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Salomon Danilla aus Dieß-Szen-Marton bis 8. October 1899 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Bei der Seifentzögerer Finanzdirection eine Steuer-Executor-Stelle. Gesuche bis 20. October.

In Rézdi-Mantonos die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 27. October.

Kundmachung.

Vom Karlsburger Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Auftheilung der Samuel Diamantichen Concursmasse am 18. November stattfindet.

RONCEGNO,

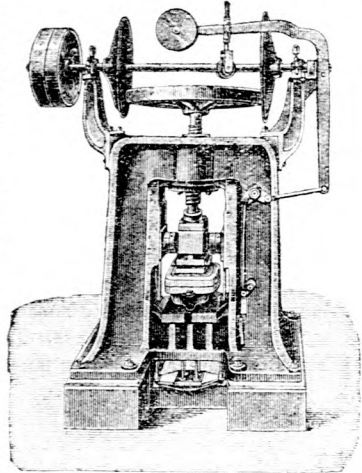
stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei:

Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc. [605] 8-20

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.



Ziegel-Maschinen

vorzüglichster, bestbewährtester Construction, wie überhaupt

vollständige Einrichtung von Ringofen-Ziegeleien,

Chamotte-Röhren — Falzdachziegel — Thonwaren-

Fabriken und Mörtelwerke,

Fabriken zur Erzeugung von Platten, Strassen-Pflastersteinen,

Piastrelli und Trottoirklinker;

ferner: Ringofenarmaturen beliebigen Modelles

liefern als **Hauptspecialität**

Friedrich Wannick & Co.,

Maschinenfabrik und Eisengießerei, Brünn (Mähren).

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

Illustrirte Prospekte gratis. [496] 14-52

Musikalien-

- Kataloge für
- Clavier
- Harmonium
- Violine
- Cello
- Zither
- Kammermusik
- Orchester
- Gitarre
- Lieder
- Humoristika
- Chöre
- Duette, Terzette
- Studienwerke
- ect. versende

—**gratis**—

und franco,
OTTO MAASS,

Musikverlag und Sortiment, WIEN. VI. 2, Mariahilferstrasse 91.

[738] 2-2

Bade-Anstalt von J. Habermann's Erben

Volks-Dampf- u. Douche-Bäder

vom 1. October bis 30. April 1899:

Frauen: Donnerstag,

Männer: Samstag,

jedesmal von 6 bis 9 Uhr Abends.

1 Bad ohne Badewäsche 20 fr.,

1 " mit " 30 "

Die Bade-Verwaltung.

[718] 6-6

Eine junge Frau

sucht Stelle als

Köchin oder Stütze der Hausfrau.

Näheres bei der Administration dieses Blattes. [755] 2-3

Von heute an zu haben

frische Fische

Heltauergasse 16.

[713] 2

Gelegenheitskauf!

Wegen anderweitiger Unternehmung ist eine

tadellos eingerichtete **Bau- und Kunstschloßerei**

mit großem Kundenkreis und gutem Einkommen, sowie eine Dampf-Dreschgarnitur von Clayton & Shuttleworth, 4 Pferdekraft (auch für Kleedruck eingerichtet) unter sehr vorteilhaften Bedingungen billig zu verkaufen.

Näheres bei M. Josef Sander, Mühlbach, (Siebenbürgen). [719] 3-3

Geschäfts-Eröffnung!

Ich beehre mich, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu erstatten, daß die Renovirung meines früheren **Specerei-Geschäftes** nunmehr vollendet ist.

Ich werde somit nächsten

Montag den 10. d. M.

den Verkauf von **Specerei, Colonial- und Farbwaren** wieder in den nunmehr erweiterten Räumen meines eigenen Hauses

Grosser Ring Nr. 24

aufnehmen, und nachdem diese Räume den heutigen Anforderungen vollkommen entsprechend eingerichtet sind, darf ich in jeder Beziehung sorgfältigste Bedienung zusichern und um zahlreichen Besuch höflichst bitten.

Hochachtung

J. B. Misselbacher sen.,
Hermannstadt.

[759] 1-3

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle

1.000,000 Kronen.

VERZEICHNISS

aller 50.000 Gewinne

Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle

1.000,000 Kronen.

Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt

	Kronen
1 Gew. à	600000
1 " "	400000
1 " "	200000
2 " "	100000
1 " "	90000
1 " "	80000
1 " "	70000
2 " "	60000
1 " "	40000
5 " "	30000
1 " "	25000
7 " "	20000
3 " "	15000
31 " "	10000
67 " "	5000
3 " "	3000
432 " "	2000
763 " "	1000
1238 " "	500
90 " "	300
31700 " "	200

15650 à 170, 130, 100, 80, 40

50.000 Gew. u. Pr. **13.160,000 Kr.** im Betrage welche in sechs Classen gezogen werden.

Die dritte grosse kgl. ung. Classenlotterie nimmt bald ihren Anfang. Sie enthält

100,000 und **50,000** Original-Loose und Geld-Gewinne

also die Hälfte der Loose müssen laut nebenstehendem Verzeichniß mit Gewinnen gezogen werden und ist die Gewinnchance eine enorm grosse.

Im Ganzen kommen Dreizehn Millionen 160,000 Kronen zur sicheren Entscheidung. Der grösste Gewinn beträgt im glücklichsten Falle

Eine Million Kronen.

Bei gefälliger baldiger Bestellung werden Aufträge auf Original-Loose zum planmäßig festgesetzten Originalpreis

für ein ganzes Original-Loos I. Classe fl. 6.—

" " halbes " I. " " 3.—

" " viertel " I. " " 1.50

" " achteil " I. " " .75

gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Geldbetrages versandt. Amtliche Listen versenden sofort nach Ziehung, amtliche Pläne stehen gratis zur Verfügung. Die Ziehungen finden öffentlich unter Aufsicht der kön. ung. Regierung statt.

Wir bitten, Aufträge baldigst, spätestens aber bis zum

15. October d. J.

direct einzusenden.

[744] 2-2

A. Török & Co.,

Hauptcollecteur

der königl. ungar. Classen-Lotterie.

Budapest, V., Waitznering 4a.

Bestellbrief zum Abschneiden.

Herren **A. TÖRÖK & Co.,** Budapest.

Ersuche um Zusendung von _____ Original-Loos I. Classe der königl. ungar. priv. Classenlotterie nebst amtlichen Plan.

Der Betrag von fl. _____

ist per Nachnahme zu erheben. Was nicht gewünscht, folgt durch Postanweisung. bitte zu durchstreichen.

Genau Adresse.